



Christina Herr

Die Strandspürnasen 1 ★★(★) Wirbel um die Villa am Meer

Neukirchener 2020 · 190 S. · 10.99 · ab 7 · 978-3-7615-6673-2

Diese Rezension enthält einen Spoiler.

Nick, 12, Leni, 9, und Tim, 5, ziehen mit ihren Eltern nach Strandvoort ans Meer, denn sie haben dort ein neues Haus, die Zeevilla, geerbt. Dieses ist gleichzeitig eine Pension, zu der auch der liebenswerte Beagle Charlie gehört. Der Umzug und die neue Umgebung beschäftigen besonders Nick, der allgemein ein Grübler ist. Doch kaum, dass sie in

Strandvoort angekommen sind, lernen sie Albert kennen, der regelmäßig dort mit seinem Vater Urlaub macht, und es bleibt wenig Zeit zum Grübeln. In der Zeevilla gilt es, ein Geheimnis aufzuklären! Das Gästezimmer ganz oben mit der Nummer 12 ist abgeschlossen - und natürlich müssen die Kinder wissen, was drin ist.

Nick ist ein eher untypischer Junge und hierin liegt die Stärke des Buches. Er ist ein Sportler, aber kocht und backt gut und gerne. Seine Innensicht und Auseinandersetzung mit Klischees und Erwartungen, die die Gesellschaft an Jungen stellt, finde ich schon für junge Kinder sehr wertvoll. Nick quälen viele Sorgen, u.a. dass Jungen eigentlich nicht weinen sollten. Nur eine Sache kann ihm helfen, wenn er nachts ängstlich im Bett liegt und grübelt: Gottes Nähe.

Das zentrale Thema dieses Buches ist eigentlich nicht der Umzug und auch nicht der Fall, den die Spürnasen aufklären müssen, sondern: Religion. Glaube ist hier unglaublich präsent. Rituale strukturieren den gesamten Alltag der Familie. Das Beten gibt nicht nur Nick Kraft, wenn er ängstlich ist, in dieser Familie ist kein Grund zum Beten zu klein, dementsprechend wird die Handlung besonders am Anfang gefühlt alle paar Seiten für ein Gebet unterbrochen. Onkel Jo, der jüngere Bruder ihres Vaters und Theologiestudent, ist außerdem den Sommer über in Strandvoort und erleichtert der Familie die Eingewöhnung in der neuen Umgebung. Hier bieten sich noch mehr Gelegenheiten, über Gott und die Bibel zu reden. Eines dieser Gespräche hätte für den kleinsten in der Familie, Tim, um ein Haar furchtbare Konsequenzen gehabt, aber das noch abgewendete Ereignis wird erleichtert abgetan und Gott für sein Eingreifen gepriesen, anstatt dass das eigene Verhalten kritisch beleuchtet wird. Ich hätte es eine schöne Botschaft gefunden, wenn man das Vertrauen in Gott durch eine zentrale Szene in der Geschichte gezeigt hätte. So empfinde ich es schlichtweg als indoktrinierend.

Neben dem Ideologischen sind eine Reihe weiterer Kritikpunkte anzuführen: Der Kriminalfall ist sehr schlicht und naiv konstruiert, Überraschungen bei der Ermittlung sind nicht zu erwarten. Wenn ich z.B. an *Die drei ???* oder *Die Knickerbocker-Bande* denke, Bücher, die ich in dem Alter



regelrecht verschlungen habe, können *Die Strandspürnasen* nicht ansatzweise mithalten. Die groben Logikfehler hätten mich auch schon als Kind gestört: Albert darf seine Ferien bei komplett Fremden verbringen, weil sein Vater zurück nach Hause fahren muss? Und dieser hinterlässt einen Haufen nagelneuer Smartphones, die er nicht braucht und die ihnen dann für die Ermittlungen zur Verfügung stehen? Jemand bricht bei ihnen ein und die Kinder erzählen ihren Eltern, zu denen sie so ein enges Verhältnis haben, nichts? Dann weihen sie aber die Haushälterin in ihren Plan ein, aber auch die sagt den Eltern nichts? Dass die Auflösung überhaupt so funktioniert, ist auch nicht glaubwürdig. Auch zum Schreibstil kann ich wenig Gutes sagen. Am meisten stört, dass sehr viel beschreibend erzählt wird, anstatt dass tatsächlich etwas Spannendes passiert. An vielen Stellen wären Dialoge eleganter gewesen als eine inhaltliche Nacherzählung. Der sehr freizügige Gebrauch von Ausrufezeichen, besonders in der Kombination „?!“ und lustigerweise meist bei ganz normalen Fragen, aber im Kontext mit Religion, lässt die Mutter und Onkel Jo leicht hysterisch klingen. Es werden sehr lahme Witze gemacht, auf denen dann auch sehr lange herumgeritten wird, z.B. dass der Vater sich immer verfährt. Die Kenntnis von Kinder-/Jugendsprache erschöpft sich scheinbar in den Wörtern „krass“ (z.B. S. 100) und „cool“, was besonders Onkel Jo wie eine Karikatur wirken lässt, wenn er mit den Kindern spricht. Hier scheitert die Autorin gerade deswegen daran, Glauben mit „Coolness“ zu verbinden: „Das war keine Schwimmkunst, das war Gottes Kunst. Gott hat mir die Power gegeben, so schnell zu kraulen [...]“ (S. 130) Bei diesem Zitat bekomme ich Gänsehaut. Leider nicht auf die gute Weise.

Ich finde es schade, dass ich das Buch so stark kritisieren muss, weil es schöne Botschaften enthält und Glaube keineswegs etwas Schlechtes ist. Glaube in Maßen hätte die *Strandspürnasen* aber für alle zu einem zugänglicheren Buch gemacht. Und man stelle sich nur vor, dass der Glaube in diesem Buch nicht das Christentum, sondern eine Nischensekte oder gar der Islam gewesen wäre. Ich glaube, dass es in diesem Fall bei vielen Personen, die mit anderen Religionen eigentlich kein Problem haben, defensive Gefühle und Angst ausgelöst hätte. Werte kann man ja durchaus auch so formulieren, dass sie Kinder aller Konfessionen erreichen. Ich kann dieses Buch jedenfalls Eltern, die ihre Kinder religionsneutral erziehen möchten, keineswegs empfehlen. Es ist ein Nischenbuch: eine mittelmäßig geschriebene Detektivgeschichte für stark gläubige Kinder oder solche, die es werden sollen.